

Laudatio für Prof. Dr. Hans-Dieter Schneider

Lieber Herr Professor Schneider,

Sie waren von 1972 bis 1982 Assistent und Oberassistent an der sozialpsychologischen Abteilung des Psychologischen Instituts der Universität Zürich und anschliessend 21 Jahre lang Ordinarius für Angewandte Psychologie an der Universität Fribourg. 2003 wurden Sie emeritiert. Sie waren Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspsychologie.

Sie forschten nicht autistisch im Elfenbeinturm der alma mater, sondern es war Ihnen Ihr Berufsleben lang ein Anliegen, akademisches alterspsychologisches Wissen unter Praktikern und Betroffenen zu verbreiten – so wie es eine gute Angewandte Psychologie auch pflegen sollte. Themen, die Sie interessierten, waren: Arbeit im Alter, Vorbereitung auf das Alter, Pensionierung, Pflege, Sozialbeziehungen. Sie machten viele allgemeinspsychologische Befunde für die Gerontologie nutzbar, so die Konzepte der Selbstwirksamkeit, der Hoffnung, der Resilienz und des Coping, der Konstanz und Veränderung der Persönlichkeit und der Leistungsförderung. Zwei ganz besondere Schwerpunkte Ihrer Arbeit waren die Alterssexualität (lange bevor diese ein Moderayon in der Gerontologie wurde) und Gewalt im Alter (hier gilt die gleiche Parenthese). Dazu gleich noch etwas.

Im Buch «Vor dem Ruhestand – eine psychologische Untersuchung zum Erleben der Zeit vor der Pensionierung» (das betrifft vielleicht die Hälfte der hier in der Aula Versammelten) im Verlag Hans Huber, Bern 1996, welches Sie herausgaben, publizierten Sie die Ergebnisse einer Befragung von 880 Personen aus der deutschsprachigen Schweiz zur Zeit vor der Pensionierung, die ja allgemein als eine durch Furcht, Unsicherheit und Depression gekennzeichnete Lebensperiode gilt. Für einmal ist dies ein Vorurteil: Die Deutschschweizer, die manchmal zu Recht als chronisch dysphorisch karikiert werden, erleben die Zeit vor dem Ruhestand eigentlich sehr positiv. Später werden auch der Ruhestand und das eigene Alter als sehr positiv bewertet. Menschen, die im Leben viele Ereignisse schlecht bewältigt haben, fühlen sich auch im Alter deutlich weniger wohl. Das leuchtet ein: Bei wem Onkel Murphy Dauergast ist, der wird wohl auch im Alter ein unverbesserlicher Sauertopf bleiben. Weitere Ergebnisse: Menschen, die vor der Pensionierung eine Fortdauer ihrer gewohnten Freizeitaktivitäten antizipieren können, sehen dem Ruhestand gelassener entgegen. Also, liebe Festgäste: Ändern Sie nicht Ihre Hobbies in der Pensionierung! Finanzielle Probleme im Alter gibt es in der Deutschschweiz nur für die Wenigsten. Hier im Saal ist keiner aus dieser Gruppe... Selbst Frühpensionierung ist – wenn sie freiwillig und unter günstigen materiellen und sozialen Voraussetzungen erfolgt – keine Verunsicherung und kein Unglück für die Betroffenen. Das höre ich als 59-Jähriger gerne... Herauskam auch, dass die Qualität der Partner-, meist Ehebeziehung das Wohlbefinden vor dem Ruhestand mitbestimmt. Nun ja, wer zuhause eine Xanthippe oder eine Lysistrata sitzen hat, der wird es vorziehen, sein Alter im Pflegeheim zu verbringen.

Also: nach dieser Ihrer Studie werden wir bei der Egnér-Preisverleihung 2015 allesamt glückliche Greise sein.

Im Buch «Fallgeschichten Gewalt – Anfänge erkennen, Alternativen entwickeln» im Vincentz-Verlag, Hannover 2000, sprechen Sie über die vielfältigen Formen der Gewalt gegen Bewohner von Alten- und Pflegeheimen: Infantilisierung, Entindividualisierung, Dehumanisierung und Viktimisierung – also: für unverantwortlich erklären, individuelle Wünsche missachten, Privatsphäre und Würde entziehen, Angriffe auf die körperliche und seelische Integrität – bis hin zum Betagtenmord.

Wie kann man Gewalt in Heimen verhindern?

Durch gut aus- und weitergebildetes Personal. Durch explizit formulierte Normen der Gewaltlosigkeit z.B. in Teamsitzungen und Supervision. Durch Strukturen der Gewaltlosigkeit, d.h. eine Sensibilisierung für Ungleichheiten und ungerechtfertigte Machtfülle. Durch Modelle der Gewaltlosigkeit in kritischen Situationen. Durch Verminderung der Gewalt in der Gesellschaft.

Im «Handbuch der Gerontologie» im Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1989, befassen Sie sich in einem Hauptartikel mit der «Sexualität im Alter». Vorher, ausführlich und monographisch, in Ihrem Buch «Sexualverhalten in der zweiten Lebenshälfte» im Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1980. Das Thema ist inzwischen, ich sagte es, inflationär geworden. Auf den Alten lastet ein ähnlicher Druck hinsichtlich sexueller Aktivität und Kraftmeierei wie auf den jungen Frauen mit dem Kampfruf «Geburt als orgasmisches Ereignis». Es scheint so, dass wir alle Lebensphasen, inklusive des

Sterbens, nach einem Optimierprogramm ableisten sollen, sonst ist nicht richtig geboren, fortgepflanzt und gestorben. Aber das ist ein anderes Thema... Sie schreiben in Ihrem Buch, und das tut uns allen wohl: «Die gegenwärtigen Vorstellungen über die Sexualität älterer Menschen spiegeln oft nicht die Realität wider – weder das Stereotyp des asexuellen noch das Stereotyp des nur vermindert sexuellen Älteren. Stattdessen finden wir zahlreiche Lösungen der Alterssexualität, die von der totalen Abstinenz bis zur verstärkten sexuellen Betätigung reichen. Weder der Zwang zur Enthaltbarkeit noch ein sexueller Leistungsdruck kann eine Lösung sein, die alle zufriedenstellt. Wenn in der Öffentlichkeit die Bereitschaft wächst, sexuell aktive und sexuell nicht oder nicht mehr aktive ältere Menschen zu bejahen, kann jedes Paar aus dem breiten Strauß von Leitbildern dasjenige auswählen, das dem bisherigen Leben und dem gegenwärtigen Ort im Lebenslauf am besten entspricht.»

Sie haben mir gesagt, lieber Herr Professor Schneider, dass Sie, nunmehr selbst seit ein paar Jahren im Ruhestand, das Ergebnis Ihrer Pensionierungsstudie, nach der 80–85% der Betroffenen mit ihrem Ruhestand in der Schweiz sehr zufrieden sind, aus eigener Erfahrung bestätigen können.

Die Egnér-Stiftung möchte diese Ihre Zufriedenheit und Sicherheit noch ein bisschen vermehren und verleiht Ihnen deshalb einen der Hauptpreise 2006, den Sie bitte aus den Händen von Dr. Lanter entgegennehmen mögen.